

Liebe
Heimat

Liebe Heimat

Wo das Herz zu Hause ist

Ausgewählt und zusammengestellt
von Ilka Osenberg-van Vugt



Inhalt

Einführung	6
Was ist Heimat? <i>Mehr als ein Fleck umgrenzter Erde</i>	8
Heimat ist ein Ort <i>Auf diesem Hügel überseh ich meine Welt!</i>	20
Heimat ist Geborgenheit und Frieden <i>Wo das Herz zu Hause ist</i>	34
Heimat ist bei Menschen, die man liebt <i>Familie und Freunde</i>	44
Heimat ist der Ort der Kindheit <i>Es roch wie damals</i>	56
Heimat ist dort, wo man verstanden wird <i>In einer Sprache ist viel Heimat</i>	68



Heimat schmeckt	76
<i>In einem Bissen liegt die ganze Sehnsucht</i>	
Heimat ist Erinnerung	86
<i>Der Schatz, den man in sich trägt</i>	
Von Abschied und Aufbruch	100
<i>Wer einmal Heimat gehabt hat, kann sie überall wiederfinden</i>	
Wenn das Herz vor Heimweh brennt	114
<i>Erst die Fremde lehrt uns, was Heimat ist</i>	
Vom Glück der Heimkehr	130
<i>Nur wer weggeht, kann wiederkommen</i>	
Quellennachweis	142



Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl!

Herbert Grönemeyer

EINFÜHRUNG

Kochbücher mit Rezepten aus der Heimat haben Hochkonjunktur. Der Tourismus im Inland boomt – nicht erst seit Corona-Zeiten. Mit klangvollen Eigenmarken wie „Aus Liebe zur Heimat“ werben Supermarktketten für heimische Produkte.

Seit einiger Zeit erfährt Heimat eine Renaissance. Für Psychologen und Trendforscher ist das kein Zufall. Je komplexer und unsicherer unsere globalisierte Welt wird, umso mehr sehnen wir uns nach Orientierung, Sicherheit und Geborgenheit – nach „Beheimatung“.

Dabei war und ist es nicht immer leicht, von Heimat zu sprechen. Zu ungenau und unklar ist, was Heimat genau bedeutet. Gerade diese begriffliche Unbestimmtheit führt dazu, dass Heimat als vielfache Projektionsfläche dient. Lange Jahre galt das Wort durch seine Verwendung im Nationalsozialismus und zu Zeiten der DDR als ideologisch vorbelastet.

Die ursprüngliche Bedeutung war dagegen sachlich und meinte ein Wohnrecht mit Schlafstelle im Haus. Eine rein juristische Bezeichnung, nämlich dafür, in welcher Gemeinde man beheimatet war, um daraus ein Aufenthalts- oder Bleiberecht abzuleiten. Eine Art Fachbegriff des Meldewesens aus dem 19. Jahrhundert, wo man Bürger der Gemeinde blieb,

in der man geboren war. Über die Jahrzehnte erfuh der Heimatbegriff immer wieder eine Wandlung. Bis heute wird er gern politisiert und im Diskurs auch als Markierung einer Trennung zwischen dem Eigenen und dem Fremden verwendet.

Das eine ist jedoch der Begriff, das andere das Gefühl. Und die Frage stellt sich: Wie denken die Menschen darüber? Was verstehen wir unter Heimat? Wie wichtig ist es für uns, eine Heimat zu haben? In der *Vermächtnis-Studie* von ZEIT, infas und WZB wird der Heimatbegriff 2019 empirisch so umfassend untersucht wie nie zuvor. Dabei stellt sich heraus, dass für 89 Prozent der Befragten Heimat eine sehr große Bedeutung hat. Und vor allem: dass für die meisten Menschen Heimat etwas Verbindendes, nicht Trennendes ist.

Genau darum geht es auch den ausgewählten Autorinnen und Autoren in diesem Buch. Sie erzählen vom Glück, eine Heimat zu haben, oder der Sehnsucht, sie endlich zu finden. Für manche ist Heimat ein Ort oder eine Herkunft. Für andere liegt sie in der Kindheit oder im Schatz der Erinnerungen verborgen. Der Wunsch nach Sicherheit und Geborgenheit in einer unsicheren Welt lässt viele ihre Heimat bei Familie und Freunden sehen. Ein anderer braucht nur in einen Apfel zu beißen, und schon ist die Heimat für ihn gegenwärtig. Manchmal muss man seine Heimat aber auch erst verlassen, um zu spüren, was Heimat bedeutet.

Heimat ist alles, was der Mensch zum Leben braucht. Geborgenheit, Urvertrauen, Wärme, Nähe. „Heimat ist der Moment, in dem man aufhört zu rennen. Es ist der Augenblick, in dem man innehält und spürt: Hier will ich sein.“ (Britta Baas).



An aerial photograph of a lush green landscape. The scene features rolling hills, a winding path or stream, and several trees scattered across the fields. The lighting is soft, suggesting a golden hour or early morning setting. The overall color palette is dominated by various shades of green, from vibrant lime to deep forest green.

Was ist Heimat ?

MEHR ALS EIN FLECK UMGRENZTER ERDE

ENTDECKUNG

Am Tage, da ich meinen Pass verlor,
entdeckte ich mit achtundfünfzig Jahren,
dass man mit seiner Heimat mehr verliert als
einen Fleck umgrenzter Erde.

Stefan Zweig





WOHER KOMMST DU?

Lu Chi saß mit seinen Schülern beim Essen, und sie unterhielten sich darüber, wo sie herkamen. Ein Schüler sagte: Meine Heimat ist das Laffi-Gebirge. Immer sehne ich mich nach seinen glitzernden, schneebedeckten Bergen. Ein anderer sagte: Meine Heimat ist die Ebene von Thun. Nur dort ist das Gras so zart wie Seide, und die gelben Margeriten duften den ganzen Sommer. Ein dritter sagte: Meine Heimat ist das Oari-Meer. An seinem Ufer bin ich aufgewachsen und immer verzehre ich mich nach dem Schrei der Möwen und dieser Weite bis zum Horizont.

Und du, Meister?, wurde Lu Chi gefragt, woher kommst du?

Wenn ich das wüsste, erwiderte Lu Chi. Bisher weiß ich nur, dass ich ein Staubkorn im Universum bin, das auf der Erde gelandet ist und mit ihr kreist.

Doris Bewernitz

ZUHAUSE

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hatte weder Vater noch Mutter. Die waren ihm irgendwie abhandengekommen. So lief es also allein durch die Straßen und Gassen, und wenn es etwas zu Essen fand, freute es sich. Und wenn es ein warmes Plätzchen zum Schlafen fand, freute es sich noch mehr.

Oft traf das kleine Mädchen bei seinem Herumlaufen auf andere Menschen, die auch durch die Straßen und Gassen gingen, sich bisweilen kannten, miteinander sprachen, sich begrüßten und verabschiedeten. Und wenn sie sich verabschiedeten, sagten sie oft zueinander: „Komm gut nach Hause.“

„Ja, du auch, komm du auch gut nach Hause.“

Das Mädchen hörte diese Worte immer wieder. Und so blieb nicht aus, dass es sich irgendwann fragte, was damit denn wohl gemeint sein könnte.

Das wollte es gerne herausfinden. Also fragte es einen alten Mann, der gerade vorbeiging: „Alter Mann, kannst du mir sagen, was zu Hause ist?“

Der Alte sagte: „Wo es Brot gibt, dort ist zu Hause.“

„Aha“, sagte das Mädchen. „Danke.“

Aber nach einer Weile dachte es bei sich: „Merkwürdig. Wo es Brot gibt, das ist doch der Bäcker.“

Also fragte es weiter. Den einen oder anderen. Wie es sich gerade ergab.

Eine Frau sagte: „Wo einer sagt: Komm rein. Das ist zu Hause.“

Ein Kind sagte: „Wo man ein Bett hat, dort ist zu Hause.“

Ein Greis sagte: „Vier Wände und ein Dach überm Kopf.“

Andere: „Wo es einen Stuhl und einen Tisch gibt. Und auf dem Tisch steht abends die Suppe.“

„Wo es gemütlich ist.“

„Wo man eine Kerze anzündet.“

„Wo einer sagt: Schön, dass du da bist.“

Ein Mann war dem Mädchen etwas unheimlich. Und so klein war das Mädchen nun auch wieder nicht, dass es mitgegangen wäre mit einem, der ihm unheimlich war. Also sagte es: „Nein, das will ich nicht.“ Und ging weiter.

Eine Weile fragte es nun niemanden mehr. Stattdessen dachte es über die vielen Antworten nach, die es bekommen hatte, wurde aber nicht recht schlau aus ihnen.

Schließlich sagte es zu sich selbst: „Einen einzigen Menschen will ich noch fragen, und wenn ich es dann immer noch nicht verstehe, dann will ich nicht länger darüber nachdenken.“

Inzwischen war es Winter geworden. Die Bürgersteige hatten eine dünne Eishaut, der Wind blies kalt und unbarmherzig durch die Straßen und trieb ein paar glitzernde Flocken vor sich her. Das kleine Mädchen hatte sich so gut es ging in seinen Pullover gekuschelt und sich vor der Kälte in einem Hausvorsprung verkrochen, nahe einer Tür.

Da kam eine dicke Frau die Straße herunter, die trug einen weißen Wollmantel, rechts und links zwei große Einkaufstaschen und auf dem Kopf eine riesige Pudelmütze mit Norwegermuster. Die Mütze war so groß, dass es von Weitem schien, als hätte die Frau auf dem Kopf noch einen Kopf. Da musste das Mädchen

lachen, denn die Frau sah ein bisschen wie ein freundlicher, dicker Schneemann aus.

Die will ich fragen, dachte es.

Und als die Frau herangekommen war, sagte das Mädchen: „Guten Tag, Frau, kannst du mir sagen, was zu Hause ist?“

Da lächelte die Frau, klopfte sich umständlich den Schnee vom Mantel und nickte zufrieden. Sie holte einen Schlüssel aus der Tasche, schloss die Haustür auf und sagte: „Komm rein!“

Das Mädchen ging hinter ihr her. Sie stiegen eine hölzerne Treppe hinauf und kamen in eine Wohnung, die hatte vier Wände und ein Dach. Und in der Küche standen ein Stuhl und ein Tisch, und auf dem Tisch stand ein Topf mit Erbsensuppe.

„Ich mache uns mal die Suppe warm“, sagte die Frau. „Setz dich doch. Möchtest du auch ein Stück Brot?“

„Gern“, sagte das Mädchen.

Die Frau stellte den Topf auf den Herd. Bald begann es in der Küche herrlich zu duften. Die Frau schnitt das Brot, zündete eine Kerze und es wurde immer gemütlicher.

„Schön, dass du da bist“, sagte die Frau, als sie aßen. „Und wenn du möchtest, im kleinen Zimmer gibt es ein Bett, dort kannst du schlafen.“

„Ja, gern“, sagte das Mädchen, sah ihr in die Augen, dachte an die vielen Antworten der fremden Menschen, die es bekommen hatte, freute sich, dass es sie nun verstand, lächelte und steckte sich einen Löffel Erbsensuppe in den Mund.

Doris Bewernitz

Bildnachweis:

Fotos: shutterstock / ON-Photography Germany (Umschlag), iStock / georgeclerk (S. 8/9), plainpicture / NaturePL / Ben Hall (S. 10), Ilka Osenberg-van Vugt (S. 15, 33, 36, 46/47, 67, 68/69, 88, 116), DEEPOL by plainpicture / Mark Johnson (S. 20/21), plainpicture / KuS (S. 34/35), mauritius images / Westend61 / Herbert van der Stok (S. 44/45), iStock / Matic Grmek (S. 56/57), plainpicture / Jasmin Sander (S. 58), plainpicture / Minden Pictures / Ronald Stiefelbogen / NiS (S. 62), iStock / eli_ asenova (S. 76/77), shutterstock / Jiri Hera (S. 78), Fotolia / andersphoto (S. 85), iStock / JannHuizenga (S. 85), plainpicture / Rupert Warren (S. 86/87), iStock / _ curly (S. 94/95), plainpicture / Lobster (S. 100/101), plainpicture / NaturePL / Ben Hall (S. 114/115), Linda Geisdorf (S. 130/131).

Grafiken und Hintergründe: iStock: Anagramm, arxichtu4ki, cat_arch_angel, Elena Liptschanski, helga_wigandt, Margo Kukhar, marimo, Pobytov, Punnarong, TatianaDavidova. shutterstock: Aphelleon, ArtMari, BelusUAB, Cat_arch_angel, Evgeniya_Homa, Flasi100, Iya Balushkina, Magenta10, MyStocks, Nata Kuprova, Polina Katritch, Sayan Puangkham, TairA.

ISBN 978-3-86917-861-5

© 2021 Verlag am Eschbach

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

Im Alten Rathaus/Hauptstraße 37

D-79427 Eschbach/Markgräflerland

Alle Rechte vorbehalten.

www.verlag-am-eschbach.de

Gestaltung und Satz: Angelika Kraut, Verlag am Eschbach

Kalligrafie: Ulli Wunsch, Wehr

Herstellung: Firmengruppe APPL, aprinta druck, Wemding

Hergestellt in Deutschland



Manufekt

Dieser Baum steht für umweltschonende
Ressourcenverwendung, individuelle Handarbeit
und sorgfältige Herstellung.



MIX
Papier aus verantwor-
tungsvollen Quellen
FSC® C010798

